

Textblatt zu 13 Madonnen, F. Leub 1976

Als Anton Ender die 13 Madonnen schuf, hat er sich selbst zwei Wünsche damit erfüllt. Einmal hatte es ihn bereits seit Jahren gereizt, vier Plastiken aus verschiedenen Zeiten in Malerei umzusetzen, denn das ist etwas, was sehr selten geschieht. Man neigt eher dazu, den umgekehrten Weg zu gehen. Zweitens aber wollte der Künstler seinen Freunden in Liechtenstein und im Ausland einmal etwas ganz Besonderes aus seinem Lebenswerk bieten.

So kam es zu einer in sich abgeschlossenen Schaffensperiode, in der eine Reihe von Madonnengemälden entstand. 13 davon wurden schliesslich in dieser Mappe zusammengefasst und sollen Zeugnis geben von dieser Idee.

Es ist gar nicht so einfach, aus einer Plastik mit ihren ganz eigenen besonderen künstlerischen Gesetzen, ein gutes Gemälde zu machen. Es gehört Mut dazu - und eine, heute selten gewordene technische Sicherheit.

Nun, diese besitzt Anton Ender ja in reichem Masse. Wenn man die einzelnen Bilder betrachtet, fällt bei einigen Techniken die zarte Transparenz der gewählten Farben ^{auf} trotz der Zurückhaltung in der Farbgebung - es werden jeweils nur wenige Farben ~~verwandt~~ ^{verwendet}, oder das Werk bleibt sogar monochrom - fasziniert die seltsame Leuchtkraft auch der feinsten Nuancen.

Die Freskenarten scheinen in ihrer ursprünglichen Erscheinungszeit gemalt zu sein und nicht in der modernen Zeit. Man fühlt sich unwillkürlich beim Betrachten zurückversetzt in dunkle, wuchtige romanische Kirchenfestungen, oder bei anderen in die Anfangszeit der himmelstürmenden gotischen, filigranen Dome.

Gerade weil der Künstler Statuen als Vorlage benutzte, hat er

auf das Beiwerk, den Hintergrund zu seinen Malereien, den gleichen Wert gelegt, wie auf die Gestalt der "Madonna mit dem Kinde selbst.

Doch nicht nur die freskenartigen Werke, sondern auch die, die modern aufgefasst, dem heutigen Gefühl für das zeitlose Geheimnis um den Urgrund allen Seins, der Mutter-Kind-Beziehung, Rechnung tragen, sind in ihrer zeitbewussten Eigenart von besonderer Schönheit.

Anton Eder hat bewusst darauf verzichtet seinen Bildern Namen oder Nummern zu geben, weil er nicht "bewerten" will. Er will es dem Betrachter überlassen, "seine" Madonna zu finden.

Der Künstler sagt von sich, dass es ihm ein seelisches Bedürfnis gewesen sei, diese Madonnen zu malen. Für dieses Werk brauchte er nicht nur sein technisches Können, sondern auch ein inneres Einfühlen, nicht nur in die Vorlage, sondern in die Idee als solche. Sonst wäre es auch nicht möglich gewesen, aus den vier ~~Vorlagen~~ ^{Verbildern} die ganzen Variationen zu gestalten.

Gerade das berührt wohl den Betrachter immer wieder eigenartig, dass aus dem gleichen Grundthema verschiedene, aber immer neue und in sich geschlossene Arbeiten geschaffen wurden durch die Stilmittel einer vollkommen beherrschten Technik.

So gehen nun die 13 Madonnen hinaus zu den Kunstfreunden in aller Welt als Gruss des Künstlers an sie - und als Verwirklichung einer eigenwilligen künstlerischen Idee.

Amemari Fleck.